

3.6 Die Jugendumweltbewegung

Der Begriff "Jugendumweltbewegung" taucht erst Ende der 80er Jahre auf und bezeichnet eine Entwicklung, die zu diesem Zeitpunkt erstmals in einer spürbaren Größe auftrat.¹ Kennzeichen waren vor allem der Drang nach Selbstbestimmung, politischer Radikalität, Aktions- und Projektorientierung sowie ein umfassender Ansatz, nicht nur umweltzerstörenden Prozessen, sondern der abgelehnten gesellschaftlichen Gesamtsituation eine Alternative entgegenzusetzen.²

Geschichte der Jugendumweltarbeit

Die Geschichte der Jugendarbeit in den Naturschutzverbänden geht bereits auf die Anfänge derselben zurück. In der Gründungssatzung des Bund für Vogelschutz vor fast 100 Jahren (heute Naturschutzbund) war die "Einwirkung auf die Jugend" schon als Ziel aufgeführt. Erst 1970 wurden eigenständige Formen der Jugendarbeit sichtbar. Verschiedene Vertreter von Landesjugenden im Deutschen Bund für Vogelschutz bildeten eine bundesweite Vereinigung und wählten Klaus Ruge zum ersten Bundesjugendsprecher. Ein Jahr später erstellten die Landesjugendleiter ein "Arbeitsprogramm der DBV-Jugend", das erstmals erheblichen Zündstoff mit den Erwachsenen bot, weil Selbständigkeit und politische Aktionen zu den Zielen zählten. 1974 wurde der Posten des Bundesjugendsprechers im Präsidium des DBV geschaffen.

Im Jahr 1982 kam es zu einem Eklat: Auf dem Deutschen Naturschutztag in Kassel mit begleitendem Jugend-Naturschutztag fühlen sich die Jugendlichen von den Erwachsenen geprellt und boykottieren die Abschlußkundgebung. Dadurch fehlen 4/5 der TeilnehmerInnen. Verlesen wird von Seiten der Jugendlichen nur eine Protestnote.

Im Original: Auszüge der Rede der Abschlußkundgebung des Deutschen Naturschutztages am 23.5.1982 (gehalten von Beatrix Rafflenbeul)

... Wir mußten feststellen, daß das Interesse der Naturschützer hier auf dem Naturschutztag an der Arbeit der Jugendlichen über einige Sonntagsreden nicht hinausgeht. So fand keiner den Weg zum Zeltlager in Immenhausen, und zu einer gemeinsamen Podiumsdiskussion zwischen Vertretern von Jugendgruppen und Erwachsenenorganisationen erschien trotz Zusage von vier Erwachsenen nicht ein einziger!

... Da viele Jugendgruppen ähnliche Erfahrungen mit der Wertschätzung der Erwachsenenverbände machen mußten, waren wir uns einig, in Zukunft unabhängig Wege zur Zusammenarbeit unter den Jugendverbänden zu finden.

... Wir sind nicht damit einverstanden, daß hohe Politiker auf dem Naturschutztag Feiertagsreden halten, während sie unter der Woche Startbahnen bauen lassen und am Atomstaat basteln! Wir sind nicht bereit, staatliche Zuschüsse mit Wohlverhalten zu quittieren! Wir wissen, daß wir unabhängig bleiben müssen!

Denn eines haben wir hier gelernt: Wer seine Finger überall drin hat, dem fällt es schwer, sie zur Faust zu ballen.

1982 und 1983 vollzieht sich die offizielle Gründung der DBV-Jugend, wenig später auch die der BUNDjugend innerhalb des inzwischen bundesweit agierenden BUND. 1983 wird erstmals ein Jugendlicher zum Bundesjugendsprecher des DBV gewählt: Jochen Flasbarth.³ Die DBV-Jugend spricht sich gegen die Nachrü-

stung aus und protestiert gegen die Zerschlagung der Landesjugendorganisation in Schleswig-Holstein wegen derer politischen Aktivitäten.⁴ Einflußreiche Kreise im DBV-Erwachsenenverband um den damaligen Präsidenten Claus König planen daraufhin die Auflösung der DBV-Jugend und den Verbandsausschluß von Flasbarth. Dazu kommt es aber nicht, stattdessen beschließt eine außerordentliche DBV-Bundesversammlung, die Jugendorganisation satzungsmäßig abzusichern. Von 1984 bis 1987 stärken die Jugendverbände ihre Organisationsstruktur und gründen Landesjugendverbände, wo diese noch fehlen. Ab 1985 kommt es zu neuen Diskussionen, diesmal geht es um enthierarchisierte, projektorientierte Arbeitsformen, offene Netzwerkstrukturen statt Verbandsmeierei und politische Radikalität. Daraus entsteht schließlich die Jugendumweltbewegung, in der drei Phasen unterschieden werden können:⁵

Aufbauphase ab 1985: Im Oktober 1985 wurde Jörg Bergstedt zum Landesjugendsprecher der Naturschutzjugend Niedersachsen gewählt. Zur Wahl trat er mit massiver Kritik an den bestehenden Strukturen und Arbeitsformen an. Innerhalb des Vorstandes hatte er keine Mehrheit, innerhalb eines Jahres aber gründeten sich ca. 100 neue Basisgruppen, zudem erste Arbeitskreise auf Landesebene. 1986 wurde der Landesjugendvorstand neu gewählt, alle fünf Posten wurden mit Vertretern der projektorientierten, enthierarchisierten Arbeit besetzt. Damit galt Projektfreiheit. Der Begriff prägte die Diskussion der folgenden Jahre. Während die projektorientierte Arbeit in Niedersachsen immer stärker wurde und sich die verschiedenen Jugendverbände zu einem gemeinsamen Trägerverband projektorientierter Arbeit zusammenschlossen (Jugendaktion Natur- und Umweltschutz Niedersachsen = JANUN),⁶ griff die Diskussion auch auf andere Länder über. 1987 beschlossen Hessen und Schleswig-Holstein die Projektfreiheit, in einigen anderen Ländern wurde sie teilweise eingeführt. Im Rahmen der neuen Arbeitsstruktur verbreiterte sich die Basis, denn die Zugehörigkeit zu Verbänden war keine Voraussetzung mehr. Ein buntes Nebeneinander verbandlicher Jugendgruppen, Umwelt-AGs an Schulen und freier Initiativen arbeitete zusammen. Regionale und überregionale Projektgruppen gründeten sich, landes- und bundesweite Bündnisse entstanden, z.B. 1989 die Aktion Wasser.

– Ab 1989 gab es eine Mehrheit der Projektorientierten im Bundesvorstand der Naturschutzjugend. Sie währte aber nur kurz. Aus Angst vor weiter um sich greifenden und dann auch sie selbst gefährdenden Veränderungen verbündeten sich die verbandsorientierte Minderheit der Naturschutzjugend⁷ und die Erwachsenenverbände. Durch ihr Eingreifen (Ausschlüsse und Ausgrenzungen, Abwahl des Bundesjugendvorstandes, Geschäftsstellen-Betretungsverbote⁸ usw.) wurde eine Abspaltung fast aller Projektgruppen und etlicher organisatorischer Teile der Naturschutzjugend erzwungen. In der BUNDjugend war die Polarisierung schwächer, eine Spaltung fand nicht statt.

Den Projekten fehlte eine formale Basis,⁹ die Projekt- und Aktionszusammenhänge blieben aber voll erhalten. Frei von der nervenbelastenden Auseinandersetzung innerhalb der Verbandsstrukturen entstanden sogar neue Aktionsgrup-

pen und neue Netzwerke. So startete, ausgehend vom Jugendumweltbüro in Göttingen, eine landesweite Aktion zum Einwegboykott an Schulen sowie kurz danach in Hessen erstmals ein umfassender Verbund, die SchülerInnenaktion Umwelt (S.A.U.). Ebenfalls in Hessen wurde die Kinderaktion Umweltschutz (KAKTUS) geboren, eine konsequente Idee hierarchieloser Organisationsstrukturen, nach denen fortan auch Kindergruppen selbstbestimmt und miteinander vernetzt sein sollten. Viele neue Projekte wuchsen, vor allem in der Öffentlichkeitsarbeit (Buch- und Zeitungsprojekte, Kalender usw.) und bei direkten Aktionen ("Total Tote Dose", Umweltschutzpapier an Schulen, Mobil ohne Auto und symbolische Massenaktionen wie die Radtour Rostock-Bremen im Jahr 1991 mit 6.000 TeilnehmerInnen).

Große Schwierigkeit bereitete aber zunächst die Suche nach neuen Vernetzungsstrukturen. Der Aufbau eines eigenen Verbandes kam wegen des Anspruches, hierarchie- und bürokratiefrei zu sein, nicht in Frage. Ende 1990 entstand dann aus einer zufälligen Gelegenheit ein neues Konzept, das schnell und durchschlagend zur neuen Basis wurde: Die Umwelt- und Projektwerkstätten. Ein attraktives Gebäude (der "Alte Bahnhof Trais-Horloff" im Kreis Gießen¹⁰) ging in den Besitz einer Ortsgruppe des Naturschutzbundes, in dem die ReformInnen die Mehrheit hatten, so daß die Idee entstand, hier offene Einrichtungen für die Projektarbeit zu schaffen. Schon während der Ausbauphase im Jahr 1991 (Eröffnung des ersten Raumes war im November 1990) entwickelten sich weitergehende Ideen,¹¹ nach denen Gebäude als Vernetzungspunkte und Arbeitsplattformen die Rolle der Verbandsstruktur ersetzen könnten und dabei viel einfacher frei von Hierarchie und Bürokratie zu halten seien.¹² Die Projektwerkstatt ist Briefkasten, Vernetzungstelefon, Treffpunkt und Arbeitsort in einem. Das Team der Werkstatt wird zu einem Koordinationspunkt vieler (im Idealfall aller) Umweltgruppen der Region. Eine Hierarchie zwischen den Projektwerkstätten war ebenfalls nicht nötig, weil alle Werkstätten eine umfassende Arbeitsausstattung haben und so ein echtes Netzwerk entstehen kann, wo Vernetzungsaufgaben und überregionale Projekte über verschiedene Werkstätten verteilt bestehen können. Bei letzteren konnten binnen kürzester Zeit sehr spannende Modelle entwickelt werden, z.B. daß überregionale Projektgruppen eine Werkstatt ihrer Wahl als Hauptadresse und Arbeitsplattform wählten. Vernetzungsaufgaben sowie Außenvertretung gegenüber ZuschußgeberInnen, Ministerien oder Presse wurden gleichberechtigt auf die Werkstätten verteilt.

Im Original: Auszug aus dem Text "Zum Selbstverständnis von Projektwerkstätten" (aus der Einladung zum ersten bundesweiten Projektwerkstattentreffen am 1.1.1994)

Definition: Projektwerkstätten sind einzelne Räume oder Häuser, deren Einrichtungen Einzelpersonen, Gruppen und Projekte für konkrete Arbeit nutzen können. Kennzeichnend sind folgende Grundsätze:

Offenheit für alle: Alle Menschen können die Projektwerkstatt und ihre Einrichtungen für die Arbeit an konkreten Projekten nutzen.

Fehlen struktureller Hierarchie: Es gibt keine Vorstände, Chefs usw. – Alle sind gleichberechtigt.

Transparenz: Es gibt keine Geheimnisse, alle können jederzeit alle Informationen nutzen.

Projektfreiheit: Die Gruppe, die ein konkretes Projekt durchführt, entscheidet selbständig über Ar-

beitsform und Inhalte. Sie tritt in eigenem Namen nach außen.

Konsens bei Gemeinschaftsentscheidungen: Was alle angeht, entscheiden auch alle zusammen. Dazu gibt es in der Regel gemeinsame Treffen, auf denen im Konsens entschieden wird (keine Mehrheitsabstimmungen).

Ein Netzwerk schaffen! Gruppen, Projekte und Werkstätten streben einen intensiven Informationsaustausch in einem Netz gleichberechtigter Partner an.

Willen zu einer konsequent ökologischen und menschenfreundlichen Arbeits- und Lebensweise: Die Grundsätze des konsequenten Umweltschutzes sowie das Eintreten gegen Unterdrückung und Ausgrenzung sind gemeinsame Ideale der Projektwerkstätten und Projekte.

– Höhepunkte von 1991 bis 1994: Das erfolgreichste und konsequenteste Projekt sowohl in seiner Wirkung wie auch in der inhaltlichen Radikalität und Arbeitsstruktur war der "DUT von unten" (September 1992). DUT steht für Deutscher Umwelttag. Dieser wurde von den großen Umweltverbände in schockierender Anbiederung an den Staat und die Industrie (einschließlich Atom- und Chemieindustrie) veranstaltet, während Teile der Umweltbewegung von DUT-Funktionären beschimpft wurden (siehe Kap. 5.2.2). Der "DUT von unten" verwirklichte in seiner Arbeit die Projektfreiheit mit guter Vernetzung. Auf dem DUT agierten eigenständig Aktionsgruppen (Störungen bei Reden, Aktionen vor Infoständen der umweltzerstörenden Industrie), Infostände und das Umwelt-Aktionsmobil der Projektwerkstatt "Alter Bahnhof Trais-Horloff" in der Fußgängerzone sowie die Redaktion der "verDUTzt", der "Stimme des DUT von unten". Zensur fand nicht statt. Die Wirkung in der Öffentlichkeit war sehr groß, die Umweltverbände kamen in erhebliche Argumentationsnot und machten Zugeständnisse an die KritikerInnen, die sie allerdings nach dem DUT nicht einhielten.¹³

Im Original: Auszüge aus dem Grundsatzpapier zum "DUT von unten"¹⁴

Wir nämlich gehen davon aus, daß Kapitalismus und Ökologie nicht miteinander vereinbar sind ... High-Tech-Umweltschutz alleine zu kurz greift und vielmehr grundlegend andere Strukturen nötig sind. ... Umweltbewegung weiter gehen muß, als Lobbyist der Natur unter vielen anderen gesellschaftlichen Interessengruppen zu sein. Sie darf sich nicht mit der ihr vom "demokratischen" System zugedachten Rolle zufriedengeben. ... Industrie und Zentralismus Menschen psychisch krank machen. ... Ökologischer Umbruch unserer Gesellschaft auch immer den Abbau von Macht- und Herrschaftsstrukturen einschließen muß.

Auf der Radtour Rostock-Bremen vom 24. bis 27.5.1991 entstand die Idee, mit einer alle Teile Deutschlands und die Nachbarländer erfassenden Aktion den gefundenen Ideen (radikale politische Forderungen, Veränderungen im Lebensstil, Aufbau von Projektwerkstätten und Projektgruppen) zu einem Durchbruch zu verhelfen. Ursprünglich schon für den Sommer 1992 geplant, dann wegen des schnell sichtbaren, großen Arbeitsaufwandes auf Sommer 1993 verschoben, nahm das Projekt "AufTakt" seinen Weg, ein mehrtägiges Aktions- und Musikfestival plus großen Radstertouren. An der Mitwirkung in der Vorbereitung ließ sich gut abgrenzen, was eigentlich die Jugendumweltbewegung umfaßte: Alle Umwelt- und Projektwerkstätten, progressive Teile (Gremien und Einzelpersonen) der Jugendumweltverbände, etliche freie Gruppen und Einzelpersonen aus weiteren Organisationen wie Bürgerinitiativen und deren Zusammenschlüsse, SchülerInnenvertretungen usw.¹⁵ Letztlich arbeiteten mehrere hundert Perso-

nen, vor allem Jugendliche, am Projekt "AufTakt" mit. Die Entstehungszeit bis unmittelbar vor dem Festival Ende Juli/Anfang August 1993 war der Höhepunkt der "Jugendumweltbewegung". Die Idee, AufTakt mitzutragen, führte zur Gründung weiterer Projektwerkstätten, weil diese Arbeitsform als effizienter und ideell wünschenswert empfunden wurde.¹⁶

Auch AufTakt selbst sollte basisorientiert laufen, die OrganisatorInnen ein offenes Kollektiv ergeben, alle Teilssegmente (z.B. die Sternradtouren zum Festivalort Magdeburg) arbeiteten in ihren Entscheidungen selbständig. Doch je näher der Termin rückte, desto weniger gelang das. Grund dafür war nicht nur der entstehende Druck aus dem sich immer mehr auftürmenden Berg organisatorischer Arbeit, sondern auch eine 1992 und 1993 einsetzende allgemeine und politische Umorientierung. Im von älteren Personen dominierten Führungszirkel von AufTakt entstand aus der Annäherung zu den großen und etablierten Umweltverbänden die Tendenz, die Kritik an der Verkrustung und die radikalen Aktionsorientierung nicht weiterzuführen, sondern kooperative, integrierende Arbeitsformen zu entwickeln.¹⁷

Im Original: Auszug aus einer Presseinformation des AufTakt-Büros vom 14.5.1993¹⁸

Das AufTakt Umweltfestival ist Zeichen eines neuen kooperativen Umweltschutzes. Die Bundesstiftung Umwelt ist für uns dabei ein wichtiger Partner.

Nichtsdestotrotz hielten sich etliche der produktiven Prozesse auch über AufTakt hinaus. Ein weiteres Großtreffen war der erste gemeinsame Jugendumweltkongress in Göttingen (Silvester 1993/94), zudem entwickelten sich die Aktion "Total Tote Dose" und andere Projekte zu großen, bundesweiten Aktionen. Zu einem wichtigen, in verschiedene Projekten aktiven, zusätzlichen Verbund wurde das Eine-Welt-Jugendnetzwerk.

Im Original: Auszug aus dem ersten TeilnehmerInnen-Rundbrief nach AufTakt (S. 1)

Entscheidend ist, was bleibt - ... gilt es, jetzt an einem Netzwerk zu bauen, das überverbandlich den Austausch zwischen den Projekten und Aktionen, den Umweltzentren und Projektwerkstätten gewährleistet.

– Ab 1993: Der Zerfall begann früher, als nach außen deutlich wurde, nämlich bereits in der Vorbereitungsphase von AufTakt. Im Blick zurück erscheint AufTakt als Wendepunkt. Es war das erste Projekt, das in völliger Abhängigkeit von fremden Zuschüssen organisiert wurde. Die Millionensummen und Probleme mit der Größe der Veranstaltung wuchsen den OrganisatorInnen über den Kopf. Angst vor dem Ruin, die Sorge um die finanzielle Absicherung sowie fehlender Überblick führten zu Kurzschlußhandlungen mit fatalen Folgen: Hauptzuschußgeberin wurde die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (die 1992 beim "DUT von unten" noch stark angegriffen wurde),¹⁹ in der Liste der Trägerorganisationen stehen genau die Umweltverbände einschließlich des Deutschen Naturschutzringes, die 1992 den DUT ausrichteten,²⁰ und in der Schlußphase von AufTakt wird sogar der ehemalige Assistent des DUT-Geschäftsführers bei AufTakt eingestellt.²¹ Die ur-

sprünglichen Ideale gehen verloren, aus der Organisationsgruppe wird ein von den TeilnehmerInnen abgeschirmtes Hauptquartier ohne basisdemokratische Anbindung. Der politische Anspruch des Festival versinkt in Konzerten, Schlangen vor den Würstchenbuden und ständigem Regen. Offiziell geladen nehmen Leute von NEPAL, dem ZEGG (siehe Kap. 3.8.2) und dem Ökologischen Marshallplan (siehe Kap 5.1.2) teil. Bemerkenswert war, welch großen Zulauf spirituelle Angebote hatten, während gleichzeitig politische Themen schlecht besucht wurden.

Im Original: Überschriften und Textauszüge aus der Taktlos (Texte aus der Redaktion bzw. dem Organisationskreis von AufTakt; die Redaktion war die der Graswurzelrevolution)

...unser Herzschlag soll der Rhythmus sein (Leitartikel von Jochen Stay, Taktlos Nr. 1, 29.7.1993)
Dazu brauchen wir nach den Anstrengungen der letzten Wochen und Tage erst ein bißchen innere Ruhe und die Zeit, zu uns zu finden. Zuerst uns selbst, dann gegenseitig (Leitartikel ohne AutorInnenangabe, Taktlos Nr. 2).

Das Experiment ist gelungen (Leitartikel von Jochen Stay, Taktlos Nr. 5, 1.8.1993)

Leitartikel der Taktlos Nr. 2, 30.7.1993 (während des Festivals)

Viele Leute an einem Ort, das braucht Rücksichtnahme und Vertrauen. Vertrauen auch darin, daß das, was auf den ersten Blick lästig oder nicht einzusehen ist, handfeste Gründe hat und gut überlegt ist. Auch wenn sich einige der Regeln und Spielregeln nicht unbedingt mit unseren Vorstellungen von "anders" zu vertragen scheinen.

Protokollauszüge vom Nachbereitungstreffen der OrganisatorInnen (1.-3.10.1993 in Frankfurt)

Von den Orga-Leuten wußte niemand, wie die Stimmung bei den Teilnehmenden war. So konnte darauf überhaupt nicht eingegangen werden. So entstand auch kein Kontakt zwischen den Teilnehmenden und den Orga-Leuten, wodurch auch die oftmals kritisierte kalte Stimmung einer 2-Klassen-Gesellschaft (Orgas-Teilnehmende) entstand. ...

Das Bild, das dabei zuerst auftauchte, war der große Gitterzaun um die Container ... so daß viele HelferInnen von denen da (oben) im Containerdorf sprachen und ziemlich krasse Hierarchien entstanden. Interessant oder eigentlich traurig ist, daß vielen (Aufbau-)HelferInnen diese Hierarchie gar nicht mal so negativ auffiel.

Der Prozeß der Etablierung ging nach AufTakt weiter. Schon die Foto- und Textdokumentation zeigte deutlich, worauf die neue Richtung zielte: DNR-Präsident und CSU-Mitglied Wolfgang Engelhardt schreibt das Vorwort, im Text wird plötzlich der Deutsche Umwelttag in ein positives Licht gestellt. Erstmals taucht als Forderung die ökologische Steuerreform auf – ein Thema, das viele Spitzenleute der Jugendumweltbewegung nicht mehr losließ und zum wichtigsten Thema des wirtschaftsfreundlichen Anpassungskurses wurde (siehe Kap. 5.2.2).²² Noch beachtlicher war ein Kapitel, daß darauf abzielte, Jugendinitiativen wieder in die etablierten Verbände zu integrieren. Dieser Vorschlag stand dem eigentlichen Anliegen von AufTakt, eine unabhängige Jugendbewegung zu schaffen, diametral gegenüber.

Im Original: Auszüge aus Carsten Sperling u.a., 1995, "Das Buch zu AufTakt" (S. 58+66)²³

Der Deutsche Umwelttag 1992 (Dialogversuch mit der Wirtschaft), Strategiediskussionen beim Deutschen Naturschutzring, ..., die Studie "Sustainable Germany", Engagement im Ökosponsoring, sowie die Beschäftigung mit der "Ökologischen Steuerreform" als wirtschaftspolitisches Instrument und anderes zeigen eine neue Richtung. ...

Eine Kampagne zum Thema "Ökologische Steuerreform" würde Fachkompetenz und Beispielhaftigkeit in all diesen Bereichen erfordern, wenn sie erfolgreich sein soll. Das kann unmöglich ein Ver-

band leisten. Vielmehr bietet es sich geradezu an, daß die unterschiedlichen Akzente von Gruppen und Verbänden fachlich bearbeitet werden, die in diesem Bereich ohnehin den Schwerpunkt ihrer Arbeit setzen. Die "Ökologische Steuerreform" als gesellschaftspolitische Forderung wäre in diesem Fall der gemeinsame "Mantel", also das verbindende Element. Darunter könnten die einzelnen Gruppen weitgehend selbstständig arbeiten, ... Ähnliches wurde, jedoch nur ansatzweise, auch beim Projekt Auftakt versucht. ...

Adressen: ... Deutscher Naturschutzring ... Studie "Sustainable Germany" ...

Auszüge aus dem Kapitel "Den Wandel schaffen, Jugend stärker integrieren" (S. 62 + 63)

Nicht zuletzt Auftakt zeigt, daß von Seiten vieler Jugendlicher keineswegs Abgrenzung erfolgt Für die jüngeren hieß das Achtung vor dem Bestehenden ... Die Situation der (Umwelt-)Verbände ist aufgrund ihrer Tradition und Eingebundenheit in ein entsprechendes System verständlich. Es ist jedoch an der Zeit, einiges zu reflektieren und auch deutlich auszusprechen, ohne daß dieses als Angriff verstanden wird. ...

- Ab 1994 nimmt der Verfall seinen Lauf, sowohl bei den überregionalen Zusammenhängen (erneute Verbandsorientierung bei BUND- und Naturschutzjugend, Auflösung der Netzwerke S.A.U., KAKTUS sowie der Vernetzung der Projektwerkstätten) als auch bei den regionalen und örtlichen Aktionsgruppen und Werkstätten. Stück für Stück gerieten die politischen Ziele und Grundsätze in Vergessenheit, die bei der Einigung auf eine Definition der Projektwerkstätten und beim Grundsatzpapier zum "DUT von unten" noch klar waren (siehe oben). Die Jugendumweltkongresse arbeiten nicht mehr an neuen Gesellschaftskonzepten und Utopien, sondern vermittelten das, was gerade in der Gesellschaft oder in den großen Umweltverbänden diskutiert wurde, an die Jugend (Nachhaltigkeit, Wirtschaft und Umwelt).

Am Ende sah alles fast so aus wie am Anfang: Zahme, unpolitische JugendfunktionärInnen in der BUNDjugend, in der Naturschutzjugend und im DJN. Geändert hatte sich aber doch eines: Der Generationswechsel im Jugendbereich brachte die in organisatorischen Fragen geschulten Leute aus der Jugendumweltbewegung in die Spitzenpositionen der Verbände, gegen die sie ehemals angetreten waren. Dort halfen sie beim Aufbau von modernen, konzernähnlichen Strukturen, die Kampagnen, Lobbyarbeit und Sponsorings abwickeln – aber politische Positionen aufgaben. Es sind zur Zeit oft die "Alten", die umweltpolitisch radikale Grundsätze gegen die Nachwuchsleute verteidigen. Die Jugendumweltbewegung hat in dieser langfristigen Betrachtung eine deutlich negative Gesamtwirkung auf die Umweltbewegung gehabt, nämlich die Professionalisierung und Kommerzialisierung des Arbeitsstiles unter Minimierung der politischen Ziele. Einige der ehemals in der Jugendumweltbewegung wichtigen Personen²⁴ haben dieses spätestens seit 1993/94 gezielt verfolgt, und zwar in Zusammenarbeit mit den etablierten Umweltverbänden, die ursprünglich das Ziel tiefgreifender Veränderungsvorschläge waren. Heute sind sie auf der "anderen Seiten": In den Vorständen oder als Hauptamtliche der etablierten Verbände, in Parteien, in den Kungelrunden mit den Mächtigen (z.B. Agenda), in esoterischen oder gemeinschaftstümelnden "Anders-leben"-Projekten, beim Aufbau millionenschwerer, kredit- oder staatsabhängiger Betriebe und Wohnanlagen und beim Aufbau verbandsähnlicher Strukturen in den eigenen Projekten. Sie agieren, chic gekleidet, auf Tagungen und Kongressen, schreiben Fachtexte für

Zeitschriften, ohne weiter grundlegende Kritiken oder gesellschaftliche Utopien zu benennen. Für sie alle ist der eigene Nutzen zum Leitmotiv des Handelns geworden. Karriere, gute Beziehungen, finanzielle Absicherung und das gute Image in der Öffentlichkeit zählen, nicht mehr die politische Veränderung. Die Jugendumweltbewegung ist kaum noch zu unterscheiden von den etablierten Umweltschutzorganisationen. Es ist kein Zufall, daß für fast alle neueren Projekte, die aus der Jugendumweltbewegung heraus geschaffen wurden, etablierte Umweltverbände (DNR, BUND, in Einzelfällen auch der NABU) und staatliche Stellen als Kooperationspartner gewählt wurden, während der Kontakt zu radikalen, autonomen Umweltgruppen meist abgerissen ist.

Im Original: Armin Torbecke in der Contraste Nr. 147 unter der Überschrift "Was hat die Jugendumweltbewegung zu sagen?" (3/97)

Ach, was hatte man früher doch hehre Ideale und Vorstellungen... Können/konnten wir uns daran orientieren oder werden wir doch unaufhaltsam zu denen, die wir nie sein wollten? Ist das der Engagierten Schicksal? ... Gefahr des Erstarrens ...

Jörg Bergstedt in einem Rundbrief an Projektwerkstätten (Frühjahr 1995)

Rettet das Politische! ... Ganz extremes Szenario: In einigen Jahren gibt es verbitterte, einsame Polithardliner, die einzeln oder mit wenigen einen aussichtslosen Windmühlenkampf ausfechten ohne Aussicht auf Erfolg (zu diesen würde dann ich gehören); auf der anderen Seite sind Inseln der Harmonie, Ökodörfer usw. entstanden. Fetten- und beziehungskistenreiche Aktionen wie Demos, Massenblockaden usw., möglichst ohne direkte Auseinandersetzung, bleiben. Woodstock II wird organisiert, ansonsten gibt es viele Männer- und Frauengruppen, Meditationen, alles wird moderiert, um jegliche Schörfe zu vermeiden usw.

Hermann Cropp in einem Beitrag, der an verschiedenen Orten veröffentlicht wurde (geschrieben im Febr. 97, erschienen unter anderen in "Der Rabe Ralf" April 1997)

Ende einer Jugendbewegung ... Im Grunde geht es um eine Neuorientierung der Jugendumweltbewegung ... Die Bewegung ist an einem Punkt angelangt, wo sie entweder ihr eigenes Ende beschließt, oder jetzt geht es erst richtig los!

Bernd Hüttner in der Rezension vom Jugendaktionsheft Umwelt in "alaska", April 1997 (S. 71)

... Das Heft liefert nicht mehr als es verspricht, nämlich Adressen. Die Inhalte fehlen etwas, dies scheint aber eines der (derzeitigen) Mankos der Jugendumweltbewegung widerzuspiegeln: Hauptsache bewegt, vernetzt und gutgeföhlt, die Inhalte sind dabei nachrangig ...

Ein Fazit der Geschichte ist eindeutig: Mit dem ab 1993 herrschenden, harmonieorientierten und entpolitisierten Stil in der Jugendumweltbewegung wäre dieselbe nie entstanden. Es hat sie gegeben, weil einige derer, die am Anfang dabei waren, ihre Ideale kompromißlos vertreten haben.²⁵ Ohne solche Hartnäckigkeit entsteht keine neue Bewegung. Das gilt auch für die heutige Situation, in der die alte Jugendumweltbewegung etabliert ist und sich die Frage stellt, ob neue Leute einen neuen (und sicher anderen) Versuch starten. Wer etwas anderes will, muß auch etwas anderes machen – ohne klare Kritik und Ziele, Durchhaltevermögen gegen Druck und Harmonisierung gibt es keine Veränderungen.

Machtkämpfe von 1986 bis 1990

Schon wenige Wochen nach der Wahl eines Projektfreiheitsvertreters zum Landesjugendsprecher der Naturschutzjugend Niedersachsen kam es zu erheblichen Spannungen mit dem DBV Niedersachsen und dem Bundesjugendvorstand, die ein Jahr später mit dem neuen, ebenfalls projektorientierten Landesjugendspre-

cher weitergingen. Zunächst zaghafte Versuche der Erwachsenen, die eigene Jugendorganisation aufzulösen, wurden 1988 und 1989 ernsthafter.²⁶ Doch der inzwischen gegründete, gemeinsame Verband JANUN hielt den Angriffen stand. Massiv wehrten sich ab 1987 die Bundesjugendvorstände von BUND- und Naturschutzjugend gegen die Ideen der Enthierarchisierung und politischen Radikalisierung. Dennoch gelang es den "ProjektlerInnen" 1989, im Bundesjugendvorstand der Naturschutzjugend die Mehrheit zu erobern. Eine satzungsgemäße Absicherung der geforderten Projektfreiheit scheiterte jedoch zweimal, erstmals Ostern 1989, wobei aber anschließend die Projektfreiheit dadurch gewährleistet war, daß die Mehrheit im Vorstand grundsätzlich ablehnte, über die Angelegenheiten der Projektgruppen zu entscheiden und so deren Eigenständigkeit sicherte. 1990 kam es dann auf der folgenden Delegiertenversammlung zu erheblichen Auseinandersetzungen und einer Neuwahl, bei der es den weiterhin verbandsorientiert arbeitenden Landesjugenden gelang, die Mehrheit im Bundesvorstand zurückzuerobern. Im Vorfeld hatte der Erwachsenenverband einen Bundesjugendvorständler aus dem Verband ausgeschlossen. Der Antrag dazu stammte aus einer der verbandsloyalen Landesjugendvorstände, die sich der Macht der Erwachsenen bedienten, um trotz ihrer Minderheitenposition eine Rückkehr zum Verbandsarbeitsstil durchzusetzen.²⁷

Im Original: Auszug aus dem Ausschluß-Antrag von Adrian Mork, Landeskassenwart der Naturschutzjugend Nordrhein-Westfalen (27.2.1990)

... hiermit beantrage ich den Ausschluß des DBV-Mitglieds Jörg Bergstedt. ... Die wichtigsten Gründe für den von mir beantragten Ausschluß sind: 1. Jörg Bergstedt bewegt sich mit seinen Ansichten nicht mehr auf dem Boden der demokratischen Grundordnung, zu der sich der DBV bekennt. ...

Das anschließende Jahr verlief in dauerndem Streit, wobei die verbandsorientierte Mehrheit den Kurswechsel weg von der Projektorientierung durchführte. Der Erwachsenenverband hob die in der Jugendsatzung beschlossene Projektfreiheit auf, wodurch sie das zweite Mal scheiterte. Per Anweisung von oben sollten auch einige projektorientiert arbeitenden Landesjugendvorstände "gleichgeschaltet" werden, wobei der Bundesjugendvorstand jeweils mit Unterstützung der Erwachsenen-Landesvorstände handelte.²⁸ Um der Selbstzerfleischung der Naturschutzjugend ein Ende zu bereiten, vereinbarten beide Seiten bei der Delegiertenversammlung, eine Grundsatzabstimmung herbeizuführen. Die Unterlegenen sollten sich dann aus der Naturschutzjugend zurückziehen. Das Ergebnis war denkbar knapp: Mit 78 zu 68 Stimmen gewannen die Verbandsorientierten.²⁹

Ausgeweitet wurden die Auseinandersetzungen noch in Hessen, wo Jugendliche zusammen mit dem reformorientierten Kreisverband Gießen im Frühjahr 1990 sogar den Antrag auf Abwahl des gesamten Erwachsenenvorstandes stellten³⁰ und gewannen. Doch der dann neu gewählte Vorstand setzte die Ausgrenzung der Jugendlichen fort, die sich daraufhin aus der Naturschutzjugend zurückzogen.³¹

Entpolitisierende Themen: Anders-leben, Wirtschaft und Umwelt

Zwei Strömungen haben wesentlichen Anteil an der Veränderung der Prioritäten in der Jugendumweltbewegung.

- Anders leben: Es ging um eine ökologische Alltagsgestaltung, um Projektgründungen und die allgemeine Form des Miteinanders. Die Gemeinschaftsorientierung überprägte allmählich die politische Aktion und Diskussion. Schmuseräume auf den Jugendumweltkongressen, Therapiegruppen und gruppendynamische Übungen gerieten in den Vordergrund (siehe Kap. 3.8.1). Die Rundbriefe der Großraumkommune³² waren der erste Ort, wo der politischen Aktionen der Kampf angesagt wurde: AktionistInnen wurden als "PolitrödlerInnen" bezeichnet. Die Arbeitsweise und die Projekte sollten in Zukunft dem persönlichen Miteinander mehr Aufmerksamkeit schenken. Dabei wurde nicht, was sinnvoll gewesen wäre, nach Verbindungen zwischen der Form gleichberechtigter Gruppenarbeit und politischer Aktion gesucht, sondern die Gruppenorientierung war vorrangig.³³ Aktionen, so sie denn überhaupt noch stattfanden, wurden danach bemessen, ob die Beziehungen zwischen den AkteurInnen stimmen, das Ergebnis spielte kaum noch eine Rolle. Eine zweite Bedeutung erhielt die Debatte um selbstbestimmte Arbeit. "Anders leben – anders arbeiten" war zwar der Titel vieler Seminare, tatsächlich aber ist bis heute aus der gesamten Jugendumweltbewegung kein einziger selbstverwalteter, ökologischer Betrieb entstanden.³⁴

Im Original: Auszug aus dem Protokoll der Kleingruppe "Bundesvorstände, wie gehts weiter?" (bundesweites Projektwerkstattentreffen 1994)

... Diskussion mit den neuen Leuten aus der Jugendumweltbewegung. Die Richtung der Diskussion entscheidend in Richtung "anders leben – anders arbeiten" ... zu prägen, ist uns in den letzten Jahren gelungen.

- Theoriediskussion zu anderen Wirtschaftsformen: Bis ca. 1992 überwog in der Jugendumweltbewegung die Position, daß Umweltschutz und Kapitalismus nicht vereinbar sind (z.B. deutlich formuliert beim "DUT von unten", siehe oben). 1993 bei AufTakt war davon kaum noch etwas zu spüren, im AufTakt-Dokumentationsbuch wird dann der Wandel deutlich sichtbar. Wenige Monate später mündete die Debatte direkt in die politische Strukturen nicht mehr in Frage stellende Nachhaltigkeitsidee. Jugendumweltkongresse und Seminare fanden zu diesem Thema statt. Neue Kooperationspartner wurden gefunden: Der Bund Junger Unternehmer und junge Bundestagsabgeordnete (Partner der BUNDjugend),⁵⁵ der Deutsche Naturschutzring (in der Debatte um die ökologische Steuerreform, siehe Kap. 5.2.2) sowie staatliche Stellen und Parteien (mit der seit 1996 um sich greifenden Agendaarbeit).

Teilweise vergleichbar verliefen die Aktionen zum Klimaschutz, die aus den Begleitaktionen zu UN-Umweltgipfeln hervorgingen. Es gab zwar immer wieder direkte Aktionen, die politischen Forderungen blieben aber zurückhaltend und liefen immer wieder auf die Ökologische Steuerreform hinaus.³⁶

Insgesamt bildeten sich zwei Richtungen heraus, die über Rundbriefe, gemeinsame Aktivitäten oder Direktkontakte verbunden waren. Zum einen die weiter be-

wußt als Alternative zu hierarchischen Verbandsstrukturen arbeitenden Projektwerkstätten und Gruppen vor allem aus Schleswig-Holstein, Hessen und ostdeutschen Bundesländern. Sie hatten bis 1994 einen regelmäßigen Rundbrief herausgebracht, einen Solidaritätsfonds zur gegenseitigen Hilfe geschaffen und traten auf Kongressen mit gemeinsamen Arbeitskreisangeboten und Infotischen auf. Zum anderen gab es die sich langsam etablierende Gruppe um die Umweltwerkstätten Verden und Göttingen. Sie organisierten die DNR-Jugendvertretung, brachten die Debatte um die ökologische Steuerreform in Gang und waren bis 1995 in den Vorständen der Jugendverbände dabei. Schon auf dem Bundesprojektwerkstätten-treffen Ende September 1994 saßen sie³⁷ zusammen, um über "DNR ... Fuß in der Tür behalten ... Vorstandsmitarbeit" (Protokoll des Treffens) zu diskutieren. Auf den Jugendumweltkongressen agierten sie getrennt von den Projektwerkstätten, die gemeinsame Infotische und Arbeitskreise anboten.³⁸

Die Jugendumweltkongresse

Einmal jährlich fanden seit 1993/94, meist über Silvester, die Jugendumweltkongresse (JUKB) statt. Vom ersten bis zum letzten gemeinsamen Kongreß (Anfang 1998 beschloß die Naturschutzjugend, aus der gemeinsamen Trägerschaft auszu-steigen) veränderten sich die Themen und die Organisationsstruktur. Die politischen Forderungen verwässerten, radikale Positionen und Aktionen wurden mehr und mehr verdrängt. Zu direkten Zensurmaßnahmen kam es erstmals 1996/97, zum einen aufgrund von Auflagen des Hauptgeldgebers Umweltbundesamt, zum anderen aber auch von den OrganisatorInnen selbst. Beteiligt an der Organisation waren bei den beiden letzten Kongressen die BUNDjugend, die Naturschutzju-gend sowie die etablierten Umweltwerkstätten, vor allem Göttingen und Verden.

Im Original: Auszug aus der Einleitung des JUKB-Readers 1996/97 (Seite 3, Autor: Till Schmitt, Verdener Umweltwerkstatt)

Wer mit Gewalt gegen PolizistInnen oder Bahnstrecken vorgeht, gehört nicht zu uns und ist nicht auf dem JUKB willkommen. ...

Erstmals gab es 1996/97 einen Schirmherrn, den SPD-Bundestagabgeordneten Hermann Scheer.³⁹ Versuche, das Abgleiten des JUKB und der Jugendumweltbe-wegung insgesamt in politische Enthaltensamkeit, verbandlich-bürokratisches Den-ken und Obrigkeitorientierung zu verhindern, fanden nur sehr zaghafte statt und hatten gegen die immer Diskussionen abwürgenden VerbandsfunktionärInnen so-wie die überwiegend desinteressierten TeilnehmerInnen keine Chance. Eine ent-schlossene Protesthandlung aber gab es ebenfalls nicht

Im Vorfeld des Jugendumweltkongresses 1997/98 kam es zu umfangreicheren Konflikten. Die JUKB-Organisation war ähnlich besetzt (nur die insgesamt in der Aktivität nachlassende Naturschutzjugend zog sich immer mehr aus der konkreten Arbeit zurück). Als Kontaktadressen wurden das JUKB-Büro und die Verdener Umweltwerkstatt genannt. Die verhängten diesmal Verbote größeren Umfanges: Einige Arbeitskreise wurden ganz verboten (AKs mit ReferentInnen der Graswur-

zelbewegung), andere aus dem offiziellen Programm gestrichen (Car Walking, Hüttendörfervorstellung). Die Auslage einzelner Schriften und damit zusammenhängend einige Bücher- und Infotische (z.B. aus der Projektwerkstatt in Saasen)⁴⁰ wurden verboten. Plakate durften nur mit Genehmigung ausgehängt werden, einige Plakate mit Kritik am JUKB wurden von OrganisatorInnen aus BUNDjugend, Naturschutzjugend und dem Verdener Projekt⁴¹ immer wieder entfernt. Die Organisationscrew des Jugendumweltkongresses nannte vor Beginn in einer Pressemitteilung die Agenda 21 als Bezugsrahmen für Jugendumweltarbeit und plante, bei der Abschlußpressekonferenz dieses als Ergebnis des Kongresses zu präsentieren.⁴² Doch diesmal kam es erstmals seit der Entstehungsphase der unabhängigen Jugendumweltbewegung wieder zu spürbaren Protesten. Einige AktivistInnen vor allem aus Hüttendörfern besetzten einen Raum und führten dort die verbotenen Arbeitskreise durch. Zudem brachten sie Vorschläge zur Basisdemokratie ins Plenum ein, die auch teilweise umgesetzt wurden. Eine Eskalation blieb jedoch aus, der Streit um etablierter oder radikale Wege schwelt weiter. Dieselben Leute, die acht bis zehn Jahre vorher die Jugendumweltbewegung mit Protesten gegen die etablierten Verbände gründeten, saßen nun auf der Seite der Etablierten, benutzten deren Methoden (Verbote und Zensur) und sahen sich folgerichtig als Zielscheibe von Kritik. Bemerkenswert ist, daß aus der alten Jugendumweltbewegung nur noch eine Projektwerkstatt⁴³ die Proteste unterstützte. Die anderen fehlten, traten unbekümmert als UBA-bezahlte ReferentInnen auf oder beteiligten sich sogar an der Organisation des JUKB bis zum Abreißen der Plakate.

Andreas Speck in der Graswurzelrevolution Februar 1998

Schmusekurs mit dem Staat ... Während der JUKB ursprünglich angetreten war, ökologische Politik und Selbstorganisation von unten miteinander zu verbinden, scheint er 1998 beim Mainstream der bürgerlichen Ökologiebewegung angekommen zu sein. Während dies bei den Jugendorganisationen der etablierten Verbände nicht verwundert, so läßt sich aber auch bei den freien Projektwerkstätten eine fehlende Auseinandersetzung mit dem Staat konstatieren.

Peter Nowak in der ÖkoLinX, Frühling 1997 (S. 18)

Der Jugendumweltkongreß (JUKB) verkommt zum Bastelkurs. ... Anfang der neunziger Jahre, die Anti-AKW-Bewegung der siebziger Jahre war einigen nur noch Legende, wurde ... der JUKB aus der Taufe gehoben. Praxisorientiert, pragmatisch und ideologiefrei sollte der neue Aufbruch nach dem Willen ihrer OrganisatorInnen sein. Mittlerweile ist er irgendwo zwischen jugendbewegter Romantik und sozialdemokratischen Energiewendekonzepten gelandet. ... Kritik am Nachhaltigkeitskonzept und an der Studie vom zukunftsfähigen Deutschland - wie sie z.B. in Teilen der Frauen- oder Internationalismusbewegung seit langem diskutiert wird - suchte mensch auf diesem Kongreß vergeblich.

BUND- und Naturschutzjugend

In den Jugendverbänden entstand die Jugendumweltbewegung. Seit 1990 sind die wesentlichen Teile allerdings unabhängig, wenn es auch noch viele Berührungspunkte und gemeinsame Aktionen gab (z.B. den Jugendumweltkongreß). Anfang der 90er Jahre waren die Jugendverbände noch offen für projektorientierte Arbeitsansätze.⁴⁴ Das ist heute vorbei. Beide Verbände haben sich zurückentwickelt auf eine verbandsbezogene Arbeit mit wenig Außenwirkung. Zwischen

BUNDjugend und Naturschutzjugend sind aber einige Unterschiede festzustellen:

- Naturschutzjugend: Naturerlebnisspiele und Entdeckungsreisen prägen die Arbeit mit Kindern und oft auch mit Jugendlichen. Gruppen laufen nicht mehr selbstbestimmt, sondern werden geleitet. Die Naturschutzjugend hat das in vielen Bundesländern sogar zu einem Glaubensgrundsatz erhoben: Wildlife ist dort zum wichtigsten Begriff der Arbeit geworden, Naturerleben wird zum Selbstzweck. Eine politische Auseinandersetzung findet nicht mehr statt. Die konkrete Arbeit sackt auf das Niveau dümmlicher Pfadfinderspiele ab. Mit dem Anfang 1998 beschlossenen Ausstieg aus der Mitträgerschaft des Jugendumweltkongresses hat die Naturschutzjugend jeglichen Kontakt zu anderen Teilen der Jugendumweltbewegung verloren.

Im Original: Wildlife - was ist das? (Rundbrief der Naturschutzjugend Hessen)

„Wenn die Nachtule schreit, dann sind die Teilnehmer der Wild-Life-Kurse noch unterwegs. Es ist gar nicht so einfach, einen geeigneten Biwack-Platz für die Nacht zu finden. Da bricht plötzlich von rechts eine Rotte Wildschweine durchs Gebüsch. Klopfender Atem! Jetzt ganz ruhig verhalten

...“

Wenn auch Du die Natur einmal intensiv erleben möchtest, mit Haut und Haar, dann bist Du bei Wild Life genau richtig. ... Biwackbau, Feuerkunde, Nahrung aus der Natur ... Abseilen und Ausrüstung - dies alles und noch mehr steht auf unserem Trainingsprogramm.

Protokoll der Grundsatzkommission der Naturschutzjugend vom 25.-25.8.95

„Naturschutz als Erlebnis“: ...Deshalb müssen wir auf allen Ebenen versuchen, diesen Nachholbedarf anzugehen und bei jeder Aktion die Motivation der Aktiven und den „Erlebnis-Charakter“ versuchen zu stärken. Beispiel: Rosen/Plätzchen an Fahrgäste im ÖPNV verteilen, abschließendes Pizza-Essen mit Infostandbesetzung.

... Auf dem hessischen Landeslager 1994 und dem Aktionscamp 1995 in Bayern kam es zu Aufständen erheblicher Teile der Teilnehmer, weil die Verpflegung vegetarisch war!

- BUNDjugend: Für die BUNDjugend steht das Thema „Wirtschaft“ ganz vorne, allerdings nicht im Sinne einer kritischen Auseinandersetzung, sondern entlang der Debatte um Zukunftsfähigkeit und Agenda 21. In den eigenen Veröffentlichungen werden die Kritiken an der Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“ bzw. der Agenda in der Regel nicht erwähnt. BUNDjugend-Funktionär Daniel Mittler schafft es sogar, in einem Interview über die Agendarbeit auszusagen: „Deutschland kommt in Bewegung“. ⁴⁵ Am deutlichsten wurde der politische Wandel in der BUNDjugend an der Debatte um die Annahme von sieben Mio. Mark von einem Atomkonzern Im März 1997 wurde bekannt, daß der BUND Thüringen eine Klage gegen ein Pumpspeicherwerk zurückgezogen hatte und dafür 7 Mio. DM erhielt (die er in eine Stiftung stecken sollte, die niemals Widerstand gegen Investitionen fördern darf!). Die eigentliche Zustimmung zu diesem Deal gab aber der um Rat gefragte Bundesvorstand (siehe Kap. 5.2.2). Dort stimmten der aktuelle Bundesjugendsprecher Michael Schäfer und der Ex-Jugendsprecher Marc Engelhardt für die Geldannahme und Klagerücknahme – und damit auch mal wieder für Gruppe um Angelika Zahrnt. ⁴⁶ Und die BUNDjugend-Delegiertenversammlung faßte einen einstimmigen Beschluß, in dem nur die Einrichtung eines Arbeitskreises gefordert wurde („zufällig“ legte die Gruppe um A. Zahrnt einen gleichlautenden Antrag vor). ⁴⁷

Zitiert: Steininger, Geschäftsführer des Bund Naturschutz in Bayern, in der Debatte um Goldsthal zur BUNDjugend:

„Wenn ich das hier sehe, kann ich nur sagen, daß die Jugend unsere Ziele verrät.“

Verden: Ein klassischer Etablierungsprozeß

Verden spielt für die Jugendumweltbewegung eine entscheidende sowie in vielen anderen Verbänden, Netzwerken (Kommunen, Anders-leben), dem BUND Niedersachsen und der BUNDjugend eine wichtige Rolle. In Verden wohnen inzwischen die Mehrzahl der ehemals an der Spitze der Jugendumweltbewegung stehenden Personen. Es sind Leute, die vor wenigen Jahren deutliche Positionen dahingehend vertraten, daß Umweltschutz ohne gesamtgesellschaftliche Veränderungen nicht möglich sei, daß das System zu verändern und der Kapitalismus abzuschaffen sei. Häufig waren anarchistische Ideen das Zielbild. In Verden selbst sollte, so die anfänglichen Pläne, ein Projekt entstehen, das Keimzelle einer veränderten Gesellschaft sein sollte.

Im Original: Auszüge aus alten Selbstdarstellungen des VERbunt-Projektes von 1991-93 (teilweise vor dem tatsächlichen Projektstart)

KompromißlerInnen sind halbwegs befriedigt oder kanalisiert in Naturschutzbund, BUND, GREENPEACE, ... keine Spur mehr von Systemkritik. ... Wir brauchen neue "grüne Spinner", die diesem Wahnsinn wirkliche, konsequente Alternativen entgegensetzen. Laßt uns diese radikalökologische Bewegung schaffen! (Sven Giegold im GRK-Rundbrief IV/1991).

Genug geredet - wir fangen an! ... freiheitlich, selbstbestimmt, herrschaftsfrei, ökologisch, antiautoritär, selbstversorgt, durch Basisdemokratie politische Instanzen entkräftend (kommunalistisch) ... bunt und schrill ... (Sven Giegold in Stichpunkte, Zeitung der WESPE in Neustadt, Mai '93).

Verden: Es geht darum, den Traum zu leben, statt das Leben zu träumen. ... Selbstbestimmtes und -verantwortliches Leben und Arbeiten "ohne Chef und Staat" wollen wir verwirklichen (Sven Giegold im GRK-Rundbrief V/93).

Davon ist heute nicht mehr viel zu sehen. Verden ist zum Symbol geworden, wie ehemals radikale Leute selbst dann jegliche Ideale verlieren können, wenn sie in einer größeren Gruppe zusammenleben, über erhebliches Know-How und ausreichende Finanzmittel verfügen und damit beste Voraussetzungen hätten, nicht zu etablieren.⁴⁹ Tatsächlich hat gerade diese hohe Zahl strategisch erfahrener Personen, die sich mit Pressearbeit, Finanzbeschaffung und Projektorganisation auskannten, einen entscheidenden Nachteil dargestellt, da diese Fähigkeiten nicht für politische Arbeit, sondern für die eigene, betriebliche Zukunft und für die eigenen Wohnungen eingesetzt wurden. Im Ergebnis ist Verden heute wie ein Konzern aufgebaut. Auf der Basis hoher Staatszuschüsse und mehrern Millionen Mark Schulden⁵⁰ sind binnen weniger Monate große Projekte entstanden, die weniger der politischen Arbeit als den Beteiligten selbst dienen – als betriebliche Basis oder Wohnung. Als politische Positionen werden nach außen ökologische Kriterien und die Selbstverwaltung der Betriebe benannt. Aber: AllerWohnen wird einen Teil der für das Projekt im Oktober 1997 gekauften Kaserne übernehmen, hier aber haben die VerdenerInnen eine Satzung geschaffen, die starke Hierarchien aufweist. Das Ökologische Zentrum selbst ist Initiator der Agendaarbeit in Verden und Modellprojekt

für ein zukunftsfähiges Niedersachsen, beides klare Aussagen für die auch in den Umweltverbänden vorherrschende Debatte um wirtschaftsfreundliche, die Herrschaftsfrage ausblendende Umweltschutzkonzepte. Kooperationspartner des rechtlich als "BUNDFonds für Arbeit und Umwelt" benannten Projektes dabei ist der BUND Niedersachsen.

Im Original: Auszug aus dem Werbeprospekt für den BUNDFonds (S. 2)

In dem ökologischen Zentrum in Verden geschieht aber noch viel mehr. Es ist geradezu ein Musterbeispiel für eine nachhaltige Entwicklung im Sinne unserer Studie "Zukunftsfähiges Deutschland". Verden ist eines der Beispiele, wie wir im Sinne der Studie vor Ort arbeiten können: von den Entsiegelungsmaßnahmen auf dem Kasernengelände über Verarbeitung des Materials zu Recyclingschotter bis hin zum Anlegen von Wildblumenwiesen und Kräuterbeeten. Die Unternehmen, die sich auf em Gelände ansiedeln, tragen den Gedanken der Nachhaltigkeit mit.

Der Vertrag wurde von BUND-Geschäftsführer Bodenstein-Drexler und VERbunt-Vordenker Sven Giegold ausgehandelt, sowohl im BUND wie auch in Verden wußte kaum jemand anders über die Vorgänge Bescheid. Die Geschäftsführung obliegt allein dem Ökologischen Zentrum, das alleiniger Nutznießer der angestrebten 600.000 DM ist und für das Annehmen und Verwalten des Geldes auch noch mit jährlich 1,5 Prozent des Volumens bezahlt wird. Über einen Zeitraum von z.B. 10 Jahren würden so ca. 100.000 DM ins Verdener Projekt transferiert. Die Rechte des BUND beschränken sich darauf, die Nennung des eigenen Namens untersagen zu können. In der Gesellschafterversammlung wird nach Mehrheit abgestimmt. GesellschafterInnen können ausgeschlossen werden, nur der BUND und das Ökologische Zentrum nicht. Daß Ökologische Zentrum Verden ist auch ohne Einlage Gesellschafter. Da die Haftung auf die Einlagenhöhe beschränkt ist, haftet der Geschäftsführer und einzige Nutznießer damit mit null Mark. Daß der BUND keinerlei direkten Vorteil aus dem BUNDFonds zieht und auch keine Mitspracherechte hat, beweist, welchen Einfluß das VERbunt-Projekt inzwischen auf die etablierten Verbänden hat.

Im Original: Auszüge aus der Satzung der Genossenschaft AllerWohnen:

§ 10 Ausschuß einer Genossin/eines Genossen ... Ein Mitglied kann zum Schluß eines Geschäftsjahres aus der Genossenschaft ausgeschlossen werden, ... b) wenn es in anderer Weise durch ein genossenschaftswidriges Verhalten schuldhaft und unzumutbar das Ansehen oder die wirtschaftlichen Belange der Genossenschaft oder ihrer Mitglieder schädigt oder zu schädigen versucht, ...

§ 13 ... Die Genehmigung von Untermietverträgen bleibt dem Vorstand vorbehalten.

§ 22 Vorstand ... Der Vorstand führt die Geschäfte der Genossenschaft aufgrund seiner Beschlüsse, die er im Konsens faßt. Falls kein Konsens möglich ist, kann erst auf der nächsten Sitzung über die Angelegenheit abgestimmt werden. Auf der zweiten Sitzung kann über den strittigen Antrag ein Beschluß mit der Mehrheit der abgegebenen Stimmen gefaßt werden.

§ 27 Sitzungen des Aufsichtsrates ... Er faßt seine Beschlüsse im Konsens. Falls kein Konsens erreicht werden kann, so kann erst auf er nächsten Sitzung abgestimmt werden. Der strittige Antrag kann dann mit Mehrheit der abgegebenen Stimmen beschlossen werden.

Auszüge aus dem Werbeprospekt von AllerWohnen

Eine Wohnungsgenossenschaft sucht AnteilzeichnerInnen, der Staat zahlt Eigenheimzulage direkt an Sie! ...

Darüberhinaus bieten wir interessierten GeldanlegerInnen an, Genossenschaftsmitglieder zu werden. Für die Realisierung der Wohnungen im Ökozentrum erhalten wir zudem Mittel aus dem So-

zialen Wohnungsbau ... Über das Eigenheimzulagegesetz fördert der Staat den Erwerb von Genossenschaftsanteilen. Dazu müssen die AnlegerInnen nicht in den Häusern der Genossenschaft wohnen. ... Mindesteinlage von 10.000 DM ... Auch für Ehepaare mit eigenen Bauplänen ist die Eigenheimzulage als Anlageform interessant, weil ein Partner die Förderung für das gemeinsame Haus beantragen kann und der andere für die Genossenschaftsanteile ...

Auszüge aus dem Werbeprospekt für das Ökozentrum (Stand: Oktober 1997)

Jugendförderung ... finden Jugendliche einen Ort, der von der Arbeitswelt der Erwachsenen nicht getrennt ist. Das Ökozentrum will Raum für Engagement und sozial verantwortliches Handeln bieten. ... Ökologische Unternehmensberatung ... Umgang mit Gefahrstoffen, Zertifizierung des Betriebs nach der EU-Öko-Auditverordnung/ISO 14001. ... Verdener Umweltwerkstatt ... Die Umweltwerkstatt dient als Anlaufstelle für engagierte Jugendliche, die sich für Umweltbelange einsetzen wollen. Arbeitsschwerpunkt sind die Begleitung von ökologischen Projekten ... Bildungsangebote für gemeinnützige Organisationen ... Jugendbildungszentrum ... Als erstes Tagungshaus der deutschen Jugendumweltbewegung ...⁵¹

Die ökokapitalistische Ausrichtung ist nicht der einzige "Verrat" an den alten Ideen. Verden war maßgeblich an vielen Etablierungsprozessen der Jugendumweltbewegung beteiligt.

- DNR-Jugendvertretung: Eine Gruppe ehemals prägender Jugendumweltbewegungsleute um die AufTakt-HauptorganisatorInnen und heutigen VerdenerInnen Armin Torbecke, Peter von Rüden, Kerstin Nolte und Rasmus Grobe organisierte nach AufTakt sogenannte Vernetzungstreffen. Ihr Ziel war, verschiedene Jugendverbände zusammenzubringen. Dabei luden sie nicht Jugendliche aus Projekten, sondern Hauptamtliche von Gewerkschaften, Sportjugend und anderen ein und definierten sich als Vernetzungsrunde im Jugendumweltbereich.
- Ökologische Steuerreform: Aus der DNR-Jugendvertretung wurde die Kampagne des Deutschen Naturschutzringes zur Ökologischen Steuerreform initiiert und 1997 die Fassung entwickelt, in der Ausnahmeregelungen für die Konzerne vorgesehen sind, die viel Energie verbrauchen (siehe Kap. 5.2.2).
- Vernetzung: Spürbar ist seit Gründung des VERbunt-Projektes deren mangelnde Solidarität mit anderen Projektwerkstätten, auf Kongressen stellten sie sich immer getrennt vor oder machten eigene Informationstische.
- Moderation: Die Verdener Bildungsgruppe für Ökologie und Selbstbestimmung vergaß ihren Titel und wurde zu einer der Wegbereiterinnen für Moderationen und Zukunftswerkstätten in der Umweltbewegung (siehe Kap. 5.3.5).
- Jugendumweltkongresse: Im Organisationsteam wirken immer VerdenerInnen mit, bei den beiden letzten Kongressen waren sie direkt an den Zensurvorgängen beteiligt.⁵²

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß in Verden eine große Chance vertan wurde. Aus der Kraft und dem Know-How der in dieser Stadt zusammengekommenen, seit Jahren in Projektarbeit erfahrenen Ex-Jugendumweltleute hätte ein Projekt entstehen können, in dem die eigenen Grundsätze konsequent verwirklicht werden – gleichberechtigte Strukturen, ein Leben ohne Chef und Staat. Das ist gescheitert. Selbst wenn über kritische Diskussionen eine Repolitisierung erfolgen sollte, würden die Schuldenlasten und das veränderte Image das Projekt stark belasten. Zudem sind inzwischen viele unpolitische Personen im Projekt.

JANUN und weitere

Verden ist nicht das einzige Projekt aus der Jugendumweltbewegung, das sich in Richtung Staatsnähe, finanzieller Abhängigkeit, Entpolitisierung und Aufbau interner, verbandsähnlicher Strukturen entwickelt hat. An der Agenda 21 arbeiten auch Leute aus anderen Projektwerkstätten wie Hannover, Göttingen, Ostfriesland und Soest. Schlimmer als je zuvor ist die Abhängigkeit von Staatsgeldern. Vor allem die großen und erfahrenen Werkstätten wie Verden, Lüneburg, Göttingen oder Freiburg haben ihr Know-How nicht dazu genutzt, eine Eigenständigkeit aufzubauen, sondern immer mehr Gelder aus staatlichen oder staatsnahen Quellen zu erschließen. Ökologische oder politische Werte werden dabei oft verraten.

Im Original: Auszug aus einer Selbstdarstellung des Jugendumweltbüros Göttingen (in "Netz-kraftbewegung", 1997, S. 77)⁵³

Finanziell wird das Jugendbüro durch Zuwendungen des Bundes, des Landes (Niedersachsen) und der Stadt Göttingen getragen. Eine wichtige Rolle spielen weiterhin Projektförderungen durch Stiftungen bzw. die EU.

Ein besonders krasses Beispiel für Etablierungsprozesse stellt das Jugendumweltnetzwerk (JANUN) dar.⁵⁴ JANUN bildete jahrelang ein Zentrum der Jugendumweltbewegung und richtete noch Ende 1993 Anträge an die Delegiertenversammlungen von Naturschutzjugend und BUNDjugend, Projekt- und Netzwerkstrukturen zu fördern statt verbandlich zu arbeiten.⁵⁵ Ständig wurde an basisdemokratischen Entscheidungsstrukturen experimentiert, z.B. der "Schnelle Brüter" oder der KoRa als kollektive Entscheidungsorgane geschaffen. Seit 1997 ist das erheblich verändert: Der Vorstand tritt wieder in Erscheinung, ein ReferentInnenmodell ist entstanden.⁵⁶ JANUN hat sich öffentlich zur Agenda bekannt und zum Agenda-Anlaufpunkt für Jugendliche in ganz Niedersachsen erklärt.⁵⁷ Für Kinder wurde eine besondere Aktion angeboten: Ein Maltag, völlig unpolitisch, aber mit zwei Ministerinnen⁵⁸ als Schirmherrinnen. Der Verband ist vor allem zu einer Geldverteilstelle geworden, in der sich die etablierten Teile (z.B. die Büros in Göttingen und Verden) bedienen, obwohl sie ohnehin die finanzstärksten Teile von JANUN sind. Typisch ist auch der Wandel der Öffentlichkeitsarbeit, z.B. der eigenen Zeitungen und Rundbriefe. Anfang der 90er Jahre hieß die eigene Zeitung noch "Wildwuxx", danach (schon langweiliger) "Grüne Depesche". Seit 1997 ist JANUN voll auf den entpolitisierten Mainstream aufgesprungen: Der neue Rundbrief heißt Cocktail, fängt immer mit einem Cocktail-Rezept an und hat eine feste Rubrik zur Agenda.⁵⁹

Ein neues Projekt des Deutschen Naturschutzrings ist auch von Ex-Jugendumweltleuten entwickelt worden: Unter dem Titel "Kurs ZukunftsPiloten" (Untertitel: Kursprogramm zur Gewinnung, Qualifizierung und Förderung von Führungskräften für Jugendumweltverbände), finanziert von der Bundesstiftung Umwelt, geht um die Förderung von Führungsnachwuchs im Umweltschutz. Hauptamtlicher Projektleiter ist Lars Knöpke.⁶⁰ Neben dem DNR ist die AGU Kooperationspartner (siehe Kap. 3.3.2).⁶¹

Quellen zu 3.6

- 1 Wahrscheinlich ist, daß basisdemokratische oder projektorientierte Arbeitsformen ebenso in einzelnen lokalen Gruppen schon vorher vorhanden waren wie radikale politische Positionen. Sie wurden aber nicht überregional spürbar.
- 2 Eine Definition der Jugendumweltbewegung fällt schwer. Versuche finden sich in: **Presstext "Radikale Ökologie und Selbstverwaltete Strukturen"** zum "DUT von unten" (1992) von Sven Giegold. **Protokoll des zweiten Bundesprojektwerkstättentreffens** (Punkt: Gruppe D). **Reader zum JUKB 1996/97** (S. 26). **Armin Torbeckes Text "Jugendumweltbewegung"** in *Contraste* Nr. 147.
- 3 Jochen Flasbarth ist in Sachen Ausschluß also "gebranntes Kind". Trotzdem nutzt er 1990, als er im DBV (später NABU) die Macht eroberte, selbst dieses Mittel, um seinen Hauptkritiker aus dem Verband zu werfen.
- 4 **Brief vom 19.11.1983** an die DBV-Delegiertenversammlung in Schleswig-Holstein.
- 5 Eine detaillierte Darstellung der Geschichte der Jugendumweltbewegung gibt es nur in **Contraste 2/1998** (S. 1, 6-9). Für dieses Buch sind die Archive mehrerer Projektwerkstätten sowie von JANUN gesichtet worden.
- 6 Getragen von BUNDJugend, Naturschutzjugend, DJN, weiteren Verbänden ohne eigene Jugendarbeit und freien Jugendumweltgruppen. JANUN kommt einer Fusion der Gruppen gleich, denn die Außendarstellung, die internen Informationsflüsse und die gesamte Verwaltung laufen gemeinsam.
- 7 Vor allem die Landesjugenden Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen, Teile von Baden-Württemberg und den neuen Bundesländern.
- 8 Um die Arbeit der eigenen Jugendorganisation zu verhindern, wurde ein gewähltes und im Jugendbüro regelmäßig arbeitendes Vorstandsmitglied der Naturschutzjugend Hessen am 5.3.1990 vom DBV-Vorstand per Polizeigewalt aus dem Jugendbüro entfernt. Um den Zutritt zu verhindern, wurden Schlösser ausgetauscht und den sonstigen MitarbeiterInnen der DBV-Geschäftsstelle mit Kündigung gedroht, falls sie Schlüssel ohne Genehmigung ausleihen würden (**Verfügung an die Angestellten vom 28.2.1990**).
- 9 Ohne eine solche sind Zuschußanträge, Raummietungen, Versicherungen, Hauskauf und Kontoeröffnung nicht oder nur erschwert möglich.
- 10 Diese erste Projektwerkstatt besteht noch heute, allerdings mußte sie 1993 umziehen nach Reiskirchen-Saasen (ebenfalls Kreis Gießen).
- 11 Die Idee verbreitete sich schnell. In den ersten beiden Jahren besuchten Jugendliche aus verschiedenen Orten den "Alten Bahnhof Trais-Harloff", woraus weitere Werkstätten in Schleswig-Holstein, Thüringen, Niedersachsen, Hessen, Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz entstanden.
- 12 Dabei war allen Beteiligten klar, daß dieses Ziel nie ganz zu erreichen sein würde, weil informelle, versteckte Hierarchien sehr schnell wieder entstehen können. Dennoch sollte immer um die maximale Gleichberechtigung aller gekämpft werden.
- 13 Im Detail müssen daran Einschränkungen gemacht werden, deren Dimension heute sichtbar wird. Zum einen wurde die stellvertretende BUND-Vorsitzende Angelika Zahmt in der "**verDUTzt**" positiv in Szene gesetzt (Interview in der **Ausgabe Nr. 3 vom 20.9.1992**, S. 2), obwohl gerade sie die Gegenspielerin von Hubert Weinzierl war und den DUT gegen dessen Kritik BUND-intern verteidigt hatte. Zum anderen suchten etliche Jugendumweltbewegte die Nähe zur Organisation NEPAL, die auf dem DUT eine Ausstellung aufgebaut hatte und ebenfalls keine klare Kritik am DUT äußerte. NEPAL (siehe Kap. 3.8) und Zahmt (siehe Kap. 3.2.1 und 5.1.4) spielten in der weiteren Entwicklung der Umweltbewegung wichtige Rollen mit entradikalisierender Wirkung auf die Themen in der Jugendumweltbewegung.
- 14 Ohne Datum und Autor. Das Papier entstand in Verden kurz vor dem DUT, wahrscheinlich durch Sven Giegold.
- 15 Die vor, während und nach Auftakt veröffentlichten UnterstützerInnen-Listen spiegeln eher den Wunsch der zentralen Personen wieder, mit wem sie alles in Kontakt kommen wollen. Tatsächlich wurde die Hauptarbeit durch Basisgruppen, Projektwerkstätten und unorganisierte Einzelpersonen getragen.
- 16 Quellen für die Vorbereitungsarbeit zu Auftakt sind die Vorbereitungsrundbriefe, die Pressemappe zum Festival und etliche einzelne Presseinformationen.
- 17 Die aus Geldnot entstandene Notwendigkeit, an Zuschüsse zu kommen, und die Hoffnung darauf, die großen Umweltverbände ein bißchen reformieren zu können, um dann auch bei oder mit ihnen arbeiten zu können, standen im Hintergrund der Annäherung.
- 18 Diese Pressemitteilung ist der früheste schriftliche Beleg für die veränderten Ziele von Auftakt und die Veränderungen der Jugendumweltbewegung. Weitere folgten.
- 19 Siehe "**verDUTzt**" **Nr. 3 vom 20.9.1992** (S. 3).
- 20 Kaum einer der Umweltverbände hat aber tatsächlich Auftakt unterstützt, alleiniges Ziel war eine beeindruckende Liste von MitträgerInnen – und umgekehrt die Anbiederung bei den genannten Verbänden.
- 21 Damit war aber ein Schritt zu weit getan. Während Auftakt kam es zum Streit zwischen dem Ex-DUT-Manager Stephan Zwoll und Auftakt-Mitwirkenden, als Zwoll die Polizei gegen eine Gruppe von PunkerInnen einsetzte. Zwoll verließ das Festival.
- 22 Auch in der Eröffnungsrede von Martin Rocholl sprach dieser Ökosteuern (Dieselpreise) an und forderte gemeinsame Anstrengungen. Drei Jahre später wird er hauptamtlicher Projektleiter für dieses Thema beim DNR.
- 23 Das Auftakt-Buch ist genauso wie viele Pressemitteilungen und Briefe an Verbände und FördererInnen nur von ganz wenigen Personen geschrieben worden. Es stellt keineswegs die Meinung der Mehrheit von Auftakt-Mitwirkenden dar, hat aber auf die Außenwirkung des Festivals eine umfangreiche Wirkung.
- 24 Trotz des Bemühens um Gleichberechtigung stachen einige Personen immer heraus, die viel organisierten, Entscheidungen an sich zogen usw.

- 25 Die beiden Gründer, Thomas Schmidt und Jörg Bergstedt, wurden jahrelang für ihre Kompromißlosigkeit kritisiert, auch von denen, die in der entstandenen Jugendumweltbewegung arbeiteten. Integrationsversuche, Beschwichtigungen und Druck hatte auf die beiden in den Anfangsjahren (vor allem 1985 bis 1989) keine Wirkung.
- 26 **Gemeinsamer Brief der JANUN-Trägerverbände vom 15.9.1989, Rundbrief des Naturschutzbundes Niedersachsen 4/1991, Protokoll der NABU-Landesvertreterversammlung am 8.6.1991** unter TOP 5 und 11.
- 27 Der damalige Bundesjugendsprecher Josef Tumbrinck, stimmte dem Ausschluß seines Vorstandskollegen ohne Rücksprache mit dem Jugendvorstand zu und trat dann zurück. Heute ist Tumbrinck Landesvorsitzender des NABU in Nordrhein-Westfalen.
- 28 So wurde in Hessen von den Erwachsenen eine Jugendvollversammlung einberufen, auf der diese einen neuen Jugendvorstand wählen ließen, wodurch erstmals wieder ein Erwachsener Landesleiter einer Naturschutzjugend wurde. Mit dabei war der damalige Bundesjugendsprecher Gerhard Weitmann.
- 29 10 Delegierten aus Schleswig-Holstein war vorher aus formalen Gründen das Stimmrecht entzogen worden.
- 30 Der Vorstand hatte massiven Druck auf die eigene Jugendorganisation ausgeübt. Zudem geriet er in die Kritik, weil im Vorstand Parteibuchinhaber dominierten, zudem waren Ministeriumsangestellte dabei.
- 31 Die Wahl in Hessen hatte im Verband bundesweit Aufsehen erregt, stellte sie doch einen Test dar, ob projektorientierte und politisch radikale Arbeitsformen auch im Gesamtverband durchsetzungsfähig wären. Nach dem Scheitern zogen sich viele Projekte enttäuscht aus dem Verband zurück, da kurz zuvor auch in der Bundes-Naturschutzjugend die Verbandsorientierten die Mehrheit erhalten hatten.
- 32 Großraumkommune (später für kurze Zeit auch "Netzwerk Anders Leben") hieß ein loser Zusammenschluß von bis zu 200 Einzelpersonen und wenigen kleinen Projekten im Aufbau mit regelmäßigem Rundbrief, Seminaren und einigen größeren Treffen. Den Großteil der Leute machten SchülerInnen und StudentInnen aus, die gemeinsam nach Perspektiven für ihr späteres Leben suchen wollten. Politische Debatten gab es in der GRK kaum. Tatsächlich entstand aus der GRK-Diskussion nur das VERbunt-Projekt in Verden. Bei der Gründung der GRK wurde zunächst der Name "Aktion Pippi langstrumpf" gewählt, womit symbolisiert werden sollte, daß die daran Beteiligten "nicht erwachsen", d.h. nicht etablieren wollten (siehe erster Rundbrief). Das ist der GRK nicht gelungen. Sowohl das Projekt in Verden als auch die meisten beteiligten Klein-Projekte und Einzelpersonen haben sich weitgehend angepaßt.
- 33 Siehe **Rundbriefe der GRK**, in denen auf der Hälfte der Seiten Texte zu finden waren, wo einzelne Personen den anderen LeserInnen (die sie überwiegend gar nicht kannten), berichteten, wie es ihnen gerade geht.
- 34 Einzelne Versuche, die es gab, scheiterten nach kurzer Zeit (Bildungsarbeit, Agenturen, Raalden).
- 35 **Pressemitteilung des BUND vom 8.12.1995.**
- 36 Direkte Aktionen waren die Gegengipfel, Sternfahrten zu den UN-Gipfeln sowie in den letzten Jahren die "Sustainable Europe Tour" (SET). Einer der wichtigsten politischen Köpfe aus den Klimaschutzgruppen war Martin Rocholl, der 1996 und 1997 hauptamtlich für den DNR den Vorschlag zur ökologischen Steuerreform erarbeitete (siehe Kap. 5.2.2).
- 37 Dafür trennten sie sich für über die Hälfte der Zeit in einer eigenen Kleingruppe vom Gesamttreffen und damit von der Besprechung konkreter Aktionen, Projekte und Vernetzungsarbeit ab. Das zeigt, welche Prioritäten dort gesetzt wurden.
- 38 Die Projektwerkstätten zerfielen in drei Gruppen: Zum einen die Werkstätten, die den Kontakt zu den großen Verbänden oder dem Staat bzw. staatlichen Einrichtungen suchten und damit ihren Etablierungsprozeß weiter beschleunigten, zum zweiten denen, die am alten, offenen und unabhängigen Arbeitsstil festhalten wollten, sowie einer dritten Gruppe, die insgesamt kaum Interesse an Zusammenarbeit hatte.
- 39 Die Geschichte, wie es zur Schirmherrschaft kam, ist bezeichnend: Die Organisationsgruppe des JUKB hatte überlegt, SchirmherrInnen anzusprechen, darunter auch z.B. den rechtskonservativen Franz Alt. Der massive Protest von außen führte zu einer Abstimmung in der Gruppe, bei der die Idee der Schirmherrschaft mehrheitlich abgelehnt wurde. Erst danach meldeten sich einige aus der Runde zu Wort, sie hätten schon, offenbar ohne Rücksprache, Hermann Scheer angesprochen und der hätte zugesagt. Daraufhin war es der Mehrheit zu peinlich, dem SPD-Politiker wieder abzusagen und es kam doch zu einer Schirmherrschaft (Quellen: Protokolle der JUKB-Vorbereitungstreffen, kontroverse Diskussion in ComLink-Brettern). Hermann Scheer sagte dann auf dem Kongreß selbst aus, er hätte sich nicht um die Schirmherrschaft gedrängt und auch gerne darauf verzichtet (siehe Interview mit Scheer in der Kongreßzeitung). Bemerkenswert war auch, wie der Scheer-Auftritt von den JUKB-Oberern verkauft wurde: "Scheer heißt Jung-Ökos ein" titelte die BUNDjugend in einem Presse-Text. Ursprünglich waren Ökos und Ökogruppen dazu da, den PolitikerInnen einheizen ...
- 40 Verboten wurden das Jugendaktionsheft Umwelt und die Aktionsmappe Umwelt, beide wegen der dort angegebenen Adresse der Förderaktion Gewaltfreier Aktionsgruppen. 1998 dehnte das UBA seine Zensur sogar noch aus. So wurde die Finanzierung der Aktion "Mobil ohne Auto" in Frage gestellt, weil dort eine Person mitwirkte, die auch ein Kapitel in der Aktionsmappe Umwelt geschrieben hatte (mündliche Mitteilung am 19.2.1998). Das UBA spaltet in gute und böse UmweltschützerInnen.
- 41 Laut Augenzeuginnen riß unter anderem Sven Giegold aus dem Verdener Projekt Plakate ab.
- 42 Treibende Kraft bei der agendaorientierten Außendarstellung war BUNDJugend-Pressesprecher Thomas Pettinger, der sich gegenüber der Presse auch als JUKB-Pressesprecher bezeichnete, ohne dazu je legitimiert worden zu sein. Kathrin Gutmann, BUNDJugend-Funktionärin, bezeichnete die Agenda in einer **Pressemitteilung vom 14.11.1997** als "Möglichkeit, Mitbestimmung auf allen Ebenen politischen Handelns einzufordern." Und fuhr dort: "Wie das im Kleinen geht, werden wir zeigen und auch, daß das ganz einfach ist".

- 43 Die Projektwerkstatt im Kreis Gießen (Saasen), d.h. die älteste solcher Einrichtungen, von der auch die Idee der Projektwerkstätten insgesamt ausging, stellte sich als erste gegen das, was aus der Bewegung entstanden war.
- 44 Sie beteiligen sich nicht nur an den Kongressen, sondern auch am gemeinsamen Rundbrief, finanzierten gemeinsame Projekte usw.
- 45 **Robin-Wood-Magazin 3/97**, S. 35.
- 46 Angelika Zahrt ist als stellvertretende Bundesvorsitzende die zentrale Person im Kreis derjenigen BUND-FunktionärInnen, die die Annäherung des BUND an Staat und Wirtschaft vorantreiben.
- 47 **Brief der BUNDjugend vom 5.6.1997** im Namen der Bundesjugendversammlung an die Delegierten des BUND.
- 48 In den Entscheidungsgremien von JANUN sitzen nach Auskunft aus dem Büro Soeren Janssen, Till Schmidt und Jens Jackowski aus dem Verdener Projekt(umfeld). Soeren Jansen war bis 1997 Zivildienstleistender beim BUND Niedersachsen. Der BUND Niedersachsen hat das Verdener Ökozentrum zu seinem zukunftsfähigen Modellprojekt ernannt, den Kontakt hält vor allem Sven Giegold. Im Großraumkommune-Rundbrief dominierte das Verdenprojekt Mitte der 90er Jahre sehr stark, Hauptautor war auch hier Sven Giegold. Einzelne der jetzt in Verden wohnenden Personen waren BUNDjugend-FunktionärInnen, z.B. Rasmus Grobe, der im Bundesvorstand saß. Soeren Jansen tritt bis heute als BUNDjugend-Vertreter auf. Im März wurden im Ökozentrum Verden Werbeanzeigen für für den BUND entworfen. Unter dem Logo und Schriftzug des BUND (größtes Element der Anzeige) fand sich als Kontaktadresse das Ökozentrum. Das wirkt damit wie ein BUND-Projekt. Die Hauptdrahtzieher der Etablierung, der Finanzverteilungen in der Jugendumweltbewegung, Anbiederung an große Stiftungen, den Staat, den BUND und den DNR sowie der Reinstitutionalisierung der Bewegung (Abbau der bis 1993 geschaffenen, offenen und projektorientierten Arbeitsstrukturen zugunsten klarer Zuständigkeiten) stehen in einem engen Kontakt zueinander und treffen sich regelmäßig; Sven Giegold, Soeren Janssen und Martin Rocholl sowie, weniger bedeutend, einige weitere Personen aus Verden, Göttingen und Lars Knöpfe (mündliche Mitteilungen aus JANUN und Verden).
- 49 Anfänglich hatten die GründerInnen sogar Leute aus der Jugendumweltbewegung für Verden geworben mit der Begründung, daß ein alternativer Ansatz nur dann möglich und durchzuhalten wäre, wenn viele an einem Ort zusammenkämen.
- 50 Von Seiten des Staates flossen insgesamt etliche hunderttausend Mark als soziale Wohnungsbauhilfen (solche Mittel für sich selbst zu nehmen ist wie Leben von der Sozialhilfe), Eigenheimzulage und direkte Zuschüsse, z.B. aus der staatlichen Bingo-Loterie, in den Betrieb "Ökologisches Zentrum" und die Genossenschaft "AllerWohnen". Weitere Mittel aus staatlichen Jugendstiftungen und der Landesjugendförderung sind angestrebt. Neben einem hohen Kredit der Deutschen Ausgleichsbank (750.000 DM) sind mehrere Millionen Anlagegelder in das Öko-Zentrum, den BUNDfonds Arbeit und Umwelt und die AllerWohnen-Genossenschaft geflossen. Anfang Februar 1998 schalteten die VerdenerInnen für ca. 25.000 DM Anzeigen in großen Tageszeitungen und nahmen darüber fast 1,9 Mio. DM ein. Da Eigenheimzulage nur möglich ist, wenn die AnlegerInnen auch Stimmrecht in der Genossenschaft haben, gibt es bei AllerWohnen nun eine deutliche Stimmenmehrheit von Personen, die mit dem Projekt nichts zu tun haben. Die Millionen einlagen müssen zurückgezahlt werden. Allein das Ökozentrum muß dafür jährlich Tilgungen in Höhe von 126.550 DM aufbringen. Die politische Arbeit wird unter solchen Rahmenbedingungen leiden. Quellen: Selbstdarstellungen und Anlageinformationen von AllerWohnen, Öko-Zentrum sowie mündliche Mitteilungen. Mitwirkende im VERbunt deuteten an, daß die kommerzielle, staatsnahe Ausrichtung noch schlimmer sei als hier dargestellt (Mitteilungen in Briefen).
- 51 Zum Öko-Audit siehe Kap. 5.3.6. Die Behauptung "erstes Tagungshaus" ist falsch, seit 1994 existiert das Seminarhaus der Projektwerkstatt in Saasen, was in Verden auch bekannt ist (der Autor des Textes, Peter von Rüden, hat im Seminarhaus in Saasen selbst schon Seminare gemacht!). Die Aussage wurde im Februar 1998 korrigiert.
- 52 Beim letzten, von vielen Zensurmaßnahmen betroffenen und daher umstrittenen JUKß traten VerdenerInnen vielfach als bezahlte ReferentInnen sowie Sven Giegold als Eröffnungsgredner auf und stellten sich damit unkritisch auf die Seite der offiziellen VeranstalterInnen.
- 53 "**Netzkräftbewegung**" ist der Titel eines 1997 erschienen Buches mit Selbstdarstellungen von Umweltgruppen. Die genauen Ziele der dahinter stehenden Gruppe SPIX in Xanten sind unklar.
- 54 Die Abkürzung JANUN entstammt dem alten und vereinsrechtlich korrekten Namen Jugendaktion Natur- und Umweltschutz Niedersachsen.
- 55 **Leitantrag an die Bundesdelegiertenversammlungen vom 1.11.1993.**
- 56 Die ReferentInnen decken jeweils einen Bereich (Finanzen, Presse oder auch Themen) ab und bilden zusammen einen Art Vorstand. Personen aus Verden, Göttingen und Umfeld dominieren in dieser Runde.
- 57 "**Erklärung des Jugendumweltnetzwerkes JANUN e.V. zum Runden Tisch**" vom 14.8.1996.
- 58 Schirmherrinnen waren Umweltministerin Monika Griefahn und Justizministerin Heidi Alm-Merk. Redner sollte Ministerpräsident Gerhard Schröder sein, doch dessen Flugzeug verpödete sich. Quelle: **JANUN, 1997, "Runder Tisch für Jugendliche"**, Hannover.
- 59 Laut Auskunft des Jugendumweltbüros Lüneburg soll es die Grüne Depesche 1998 zusätzlich wieder geben.
- 60 Lars Knöpfe war früher in den Projektwerkstätten in Mainz und in Lüneburg aktiv. Beteiligt am Konzept des "Kurs ZukunftsPiloten" war außerdem die damals projektorientierte Ex-BUND-Bundesjugendvorständlerin Angela Oels. Im Auswahlgremium sitzt neben ihr auch der BUNDjugend-Pressesprecher Thomas Pettinger, einer der Hauptdrahtzieher der vergangenen Jugendumweltkongresse 1996-98. Am Konzept mitgewirkt haben auch Personen aus dem VERbunt.
- 61 Quellen: **Deutschland-Rundbrief** des DNR. **KursNews 1/98** (Nachrichtenblatt zum Projekt).